

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Zürich

[urn:nbn:de:bsz:31-253931](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-253931)

Zürich.

(Tafel 21.)

Die freundliche Stadt liegt am Ausflusse des gleichnamigen See's und ist von der Limmat durchschnitten, über welche außer einigen hölzernen, eine neue marmorne Bogenbrücke führt. An die innern alten Stadttheile mit ihren schmalen Gassen haben sich stattliche Neubauten mit großen Plätzen angereiht, und Zürich ist nach und nach so sehr in's Große und Schöne gewachsen, daß es, unter anderm auch um seiner Lage willen, von Manchen mit Florenz verglichen wird.

Von den beiden Theilen, welche der durchgleitende Fluß bildet, liegt der rechte, größere fast ganz am Berge, der linke dagegen ist eben, einige Hügel, wie der Lindenhof, ausgenommen. Die stattlichen Vorstädte sind von Canälen umflossen und von der eigentlichen Stadt getrennt.

Zürich hat bedeutende Gebäude. Auf einem Hügel, nicht weit von der Limmat, liegt das große Münster, byzantinischen Styls, mit zwei massiven Thürmen, an deren einem ein steinernes kolossales Bild Karl den Großen vorstellen soll. Es ist wahrscheinlich, daß er in der alten turicinischen, schon von den Römern angelegten Stadt eine Pfalz hatte; wenigstens beschenkte er die Kirche, die schon zu Ende des siebenten Jahrhunderts bestand. Hier predigte Zwingli.

Das hohe Frauenmünster stammt aus dem dreizehnten Jahrhundert; doch hat es einen Chor mit Rundbogen, welcher älter als die Kirche ist. Es ist in Kreuzesform gebaut; von seinen beiden Thürmen steht nur noch einer, dessen Höhe 285 Fuß beträgt.

Die Predigerkirche gehörte den Dominikanern; sie wurde ebenfalls im dreizehnten Jahrhundert errichtet, doch ist ihr Chor, einer der höchsten in Deutschland, ohne Zweifel jünger. Er mißt $75\frac{1}{2}$ Züricher Fuß. Seine zehn 50 Fuß hohen Fenster haben zierlich durchbrochene Spitzbogen.

Auf dem Thurm der Peterskirche befindet sich die Hauptuhr der Stadt.

Das freistehende, aus gehauenen Steinen erbaute Rathshaus ragt weit in die Limmat hinein, welche durch zwei Gewölbe unter demselben durchfließt. Ueber den Fenstern im untern Geschos sind Brustbilder, drei griechische, neun römische und eisk, welche Schweizer darstellen. Der Vorsaal des Obergerichtszimmers enthält Gemälde: die Fische, die man im See und der Limmat fängt, von Melchior Füssli; die Männer im Rütli, von Heinrich Füssli. Im Rathszimmer ist das alte, schön gearbeitete Deckengetäfel und der große Ofen mit seinen Denksprüchen bemerkenswerth. Das ehemals allzu niedrige Zimmer des großen Rathes ist erweitert worden und hat eine Gallerie für zweihundert Zuhörer erhalten.

Auf dem Hirschengraben findet man das heitergebaute Casino, neben diesem das aus dem ehemaligen Baarsüßerkloster neu geschaffene große Gebäude, welches von Staatsbehörden benutzt wird, zunächst dahinter, in der alten Baarsüßerkirche, das Theater.

Noch sind in der kleineren, am linken Limmatufer gelegenen Stadt anzuführen: das Gesellschaftshaus zur Meise neben der steinernen Brücke, das Postgebäude zwischen dem Frauenmünster und dem Canal, das auf einer An-

höhe an der Limmat freistehende Waisenhaus, die Strafanstalt in der Nähe desselben, und in der Vorstadt Thalacker das neue Bodmer'sche Haus.

Die Bibliothek ist in der alterthümlichen vormaligen Wasserkirche und einem massiven Anbau aufgestellt, und enthält außer ihren literarischen Schätzen (worunter Briefe von Johanna Gray an Bullinger) Bilder der Züricher Bürgermeister, von Brun bis auf Reinhard, Zwingli's u. A., ferner das bekannte Müller'sche Relief, das dem Besucher einen großen Theil der Schweiz anschaulich macht.

Die drei Zeughäuser bewahren einen beträchtlichen Waffenvorrath. In einem derselben sieht man eiserne und metallene Doppelhaken, Mucketen, Morgensterne, Hellebarden, Armbrustgeschosse, Panzerhemden, Harnische, Pickehauben, eroberte Fahnen und Standarten, darunter Ueberreste der burgundischen Beute.

Zürich hat schöne Lustorte, zum Theil mit herrlichen Ausichten. Der Lindenhof, ein Hügel mitten in der Stadt, vielleicht eine ehemalige Insel, läßt die Stadt, die Brücken, den See und die Glarner Gebirge übersehen. Er trägt Spuren einer römischen Befestigung. Im Mittelalter war er der Schauplatz einer kriegerischen Täuschung: hier stellten sich, als König Albrecht 1298 Zürich belagerte, die Frauen und Mädchen in bewaffneten Reihen auf und bewogen den Feind, der sich keiner so starken Besatzung versehen hatte, zum Abzug. Auch diente er als Platz für Bürger-Versammlungen ernstlicher und heiterer Natur.

Die hohe Promenade eröffnet einen unvergleichlichen Blick auf Stadt, Landschaft, See und die östlichen Schweizeralpen.

Der Schützenplatz, ein ausgezeichnete Spaziergang ohne Fernsicht, liegt zwischen der Sihl und Limmat, und bildet eine Landspitze, deren unterer Theil bewaldet ist. Gessner's bescheidenes Denkmal schmückt ihn. Er war im vorigen Jahrhundert der Versammlungsort der schweizerischen Dichterschule, Bodmer's, Breitinger's und ihrer jüngeren Freunde, welche an schönen Abenden dort zusammenkamen.

Zürich trat im Jahre 1336 zur Eidgenossenschaft und stand 446 Jahre lang, die Unterbrechung im 15ten Jahrhundert, da es auf kurze Zeit wieder österreichisch war, abgerechnet, als Vorort an der Spitze des Bundes. Damals verursachte politische Gewaltthätigkeit den Bruch, im folgenden Jahrhundert waren es kirchliche Händel. Zürich machte den Anfang mit der Reformation. 1529 trafen die bewaffneten Schaaren der streitenden Confessionen bei Kappel zusammen; aber das kriegerische Bild verwandelte sich in ein idyllisches: man stellte die Küfen auf die Grenze, die Ländler gaben die Milch her und die Züricher schnitten das Brod ein, dann lagerte man sich diesseits und jenseits, jeder auf seinem Gebiete, zum Mahl, und wenn Einer in der Kufe beim Schöpfen die Linie überschritt, so erhielt er mit dem Löffel eins auf die Finger und es hieß: bleib' du auf deinem Boden. Beim zweiten Zusammentreffen, 1531, ging es aber anders, die Gemüther waren herber geworden und Zwingli starb den Kriegertod.

Abermals ist Zürich Vorort, und abermals ist in Religionsfachen das Schwert gezogen worden. Eine blutige Schüssel ist eingebrockt und vielleicht erst zur Hälfte ausgegessen. Gebe Gott, daß an den Ufern der Limmat und der Aar der Geist der Gerechtigkeit und der Mäßigung jener unseligen Wirren Meister werde.

Das verlorene Neujahrsgechenk.

Von

Fr. Browne.

Es war der letzte Tag im Jahre. Das letzte Stück von Lady Fitzalbert's kostbaren Trauerkleidern war so eben fertig geworden, und die Arbeiterinnen eines großen Fußmachersgeschäftes in London wurden in der dritten Stunde des Decembermorgens nach ihren fernem

Wohnungen entlassen. Eine klare scharfe Kälte herrschte, und der Wind, der durch die stillen Straßen strich, drang der müden Karawane bis ins Mark, während sie an mancher Prachtwohnung, an manchem stattlichen Waarenhause vorüberkamen. Keine sprach, denn sie